

Jahresbericht 2021



Inhalt

Verein <i>monbijou bern</i>	2
<i>monbijou bern</i>	3
Bericht des Präsidenten	4
Bericht des Leitungsteams	7
Hauswirtschaft/Liegenschaft	8
Qualität	8
Öffentlichkeitsarbeit	8
<i>monbijou</i> ⁺	9
Ctrl – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit	9
Kennen, erkennen, Anerkennung	10
Beiträge von Bewohner*innen	11
Jahresstatistik 2021	13
Personal	17
Spenden	18

Verein *monbijou bern*

Trägerschaft von *monbijou bern* ist der Verein *monbijou bern*, der eine möglichst breite Abstützung anstrebt.

Jährlicher Mitgliederbeitrag

CHF 20 für Einzelmitglieder

CHF 50 für Kollektivmitglieder

Vorstand

Präsident: Beat Bannwart, Bern

Vizepräsidentin: Susanne Born, Bern

Kassier: Michel Quarroz, Bern

Sekretär: Martina Fierz, Liebefeld

Mitglieder: Susanne Ulrich, Bern

Andrea Diriwächter, Biel

Sandro Flück, Kirchlindach

Sandra Portmann, Bern

Fotos: *monbijou bern*



Kanton Bern
Canton de Berne

monbijou bern



monbijou bern ist eine sozialtherapeutische Einrichtung, die von einem Leitungsteam in kollektiver Verantwortung geführt wird. In der Regel werden Personen nach einem stationären Aufenthalt in einer Sucht- oder psychiatrischen Klinik, vereinzelt aber auch aus dem Straf- und Massnahmenvollzug aufgenommen. Der Aufenthalt im *monbijou bern* soll die Bewohner*innen zu vermehrter Selbstständigkeit führen – zu einem möglichst gesunden Leben in Zufriedenheit. Nebst der Einzelbetreuung finden einmal im Monat eine Hausversammlung und eine Stockwerksitzung statt. In Einer- und Zweierzimmern und in neun externen Wohnungen (externe Wohnplätze) bietet *monbijou bern* 31 betreute Plätze. Die Bewohner*innen gehen einer Beschäftigung ausserhalb der Institution nach. Werktags werden drei Mahlzeiten angeboten und sonntags wird abwechselnd durch Gruppen von Bewohner*innen gekocht. Die Bewohner*innen reinigen ihre Zimmer und verrichten weitere hauswirtschaftliche Arbeiten; so waschen sie beispielsweise ihre persönliche Wäsche selbst. Ausführlichere Informationen zu *monbijou bern* finden Sie in unserem Prospekt, den wir Ihnen gerne zustellen, und auf unserer Website www.monbijoubern.ch.



Bericht des Präsidenten

Die Entdeckung unserer Würde sei die zentrale Aufgabe im 21. Jahrhundert, sagt der Neurobiologe und Hirnforscher Gerald Hüther. Ohne diesen inneren Kompass, den es wiederzuentdecken gelte, drohe den Menschen infolge einer stetig komplexer werdenden und von ökonomischen Kriterien dominierten Welt die Gefahr, Halt und Orientierung zu verlieren. Kinder oder Menschen ganz allgemein sind nach Hüther kein Spalierobst. Man darf sie um des Erfolgs willen weder an Drähten entlangziehen noch zurechtstutzen. Und wer von anderen Menschen benutzt und zum Objekt degradiert werde, fühle sich in seiner Würde bedrängt und verletzt.

Die gesellschaftliche Analyse des Hirnforschers Hüther wirkt geprägt von einem Unbehagen in der Natur und der Kultur. Die Menschen hätten gedacht, der technische Fortschritt werde uns ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Das Gegenteil sei aber Realität geworden. Facebook zum Beispiel sei eben nicht eine milliarden-grosse Gemeinschaft der Guten, die sich als Freunde gefielen, quasi vor dem Bildschirm nur einen Klick vom nächsten entfernt. Vielmehr werden Horrorszenarien und millionenfach Bilder und Filme durch die Welt befördert, in welchen Menschen und Kreaturen gequält und gedemütigt werden. Wir kaufen und werfen weg. Wir leben in einer Zeit, die auf Ablenkung und Erlebnis aus ist. Das Smartphone stets vor dem Gesicht. Daten wuchern und unser Hirn wird mit Werbung und schnell wechselnden

Bildern abgefüllt. Das Dumme jedoch sei, meint Hüther: Wir beschäftigen uns mit mehr Dingen, als wir eigentlich zu verarbeiten in der Lage sind.

Wie können wünschenswerte Veränderungen in der Landwirtschaft, in Betrieben, in Schulen, im Gesundheits- und Sozialwesen gestaltet und umgesetzt werden? Oder was müsste einem Menschen widerfahren, der dabei ist, die Vielfalt des Lebens zu zerstören und gleichsam das im Lebendigen, also auch in jedem Menschen angelegte Entwicklungspotential zu unterdrücken? Nach Hüther muss der Mensch die Möglichkeit bekommen, sich zu befragen, ob das, was er lebt, dem entspricht, was er als seine Würde betrachtet und sein innerer Kompass vorgibt. Wenn das eigene Tun und Handeln in Widerspruch zu ihrem Selbstverständnis gerieten, komme es zu einer inneren Berührung. Nur so könne einer Person die Würdelosigkeit ihres Handelns bewusst werden. Und wer schliesslich die Vorstellung von einem würdevollen Leben in sein eigenes Bewusstsein befördert habe, könne nicht mehr anders als würdevoll leben.

Wie geht Denken und Handeln?

Die Herausbildung der inneren Einstellungen und Haltungen wird laut Hüther durch ein im Gehirn verankertes übergeordnetes Muster gelenkt. Auch dieses Muster wird erst im Verlauf des Lebens erworben. Da wir in unserer Sprache dafür keinen eindeutigen Begriff kennen, wird dieses Metakonzept meist als Selbstbild beschrieben. Die *wissenschaftliche Bezeichnung* für diesen Zustand, den nicht nur unser Gehirn, sondern alle lebenden Systeme (jede Zelle, jedes Ökosystem, jede soziale Gemeinschaft) anstreben, lautet Kohärenz. Gemeint ist ein Zustand, in dem alles

möglichst gut und reibungslos zusammenpasst. Dann ist auch der zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung des jeweiligen Systems erforderliche Energieaufwand am geringsten. Wenn es einem Menschen nicht gelingt, ein inneres Bild davon zu entwickeln, wer er sein will, fehlt ihm diese Ordnung stiftende Orientierung. Passen Denken und Handeln nicht mehr zueinander, kommt es zu einem *Zustand der sich ausbreitenden Inkohärenz*, welche auch mit einem erhöhten Energieverbrauch einhergeht.

Die Fähigkeit zur Komplexitätsreduktion ist keine Luxusleistung, denn die Offenheit des menschlichen Gehirns und die sich daraus ergebende Vielfalt unserer Wahrnehmungen, Fantasien, Gedanken, Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten und nicht zuletzt unsere Beziehungsfähigkeiten machen uns enorm anfällig für dadurch im Gehirn ausgelöste Inkohärenzen. Wir verfügen eben nicht über angeborene Verhaltensprogramme und spezialisierte Verhaltensmuster wie die Tiere.

Interessant erscheint auch die Frage, wie gemäss Hüther das Bewusstsein für die eigene Würde entsteht. Das Gespür dafür, was es braucht, damit es sein Menschsein entfalten kann, bringe jedes Kind bereits mit auf die Welt. Hüther bezeichnet dies als eine Art inneren Kompass. Das Kleinkind macht sich auf seine Weise von Beginn weg lauthals bemerkbar. Jedes Kind will dabei sein, gehört und gesehen werden, es will lernen, wie das Leben vonstattengeht. Für Kinder sind zwei Grunderfahrungen am wichtigsten: die Erfahrung engster Verbundenheit mit einem anderen Menschen und die Erfahrung eigenen



Wachstums. Und die Herausbildung eines Selbstbildes ist ein fragiler Prozess, braucht Zeit, lässt sich kaum beschleunigen. Gelingen könne dieser Prozess nur in einem geschützten Raum, der dem Kind die dazu benötigte Ruhe und Musse gewährt. Von dieser zur Selbstbestimmung und Selbstfindung erforderlichen Musse sei in den meisten heutigen Schulen und pädagogischen Curricula nichts oder wenig zu spüren. Hier setzt die Hüther'sche Institutionskritik an, welche die Wachstumsgläubigkeit, den Konsumismus, die Opferung oder Zerstörung der Biodiversität, Hierarchien und das Primat der Ökonomie in fast allen Belangen anprangert. *Wer sich seiner eigenen Würde bewusst ist, der braucht keinen Führer.* An die Stelle der Hierarchie als Struktur und Ordnung gebende Lösung soll ein *inneres Wertemodell* treten, das sowohl der Würde des anderen wie auch der eigenen Würde Nachachtung verschafft. Andere zu steuern, zu manipulieren oder zu modellieren sei würdelos.

Revival der Entdeckungsfreude und der Gestaltungslust

In seinen Schriften wie auch seinen Vorträgen thematisiert Gerald Hüther mit Verve sein Anliegen der *Wiederherstellung des Kohärenzgefühls* und der *Wiederentdeckung der Entdeckungsfreude und der Gestaltungslust*. In seinen Ausführungen über Potentialentwicklung und mit den impliziten entwicklungspsychologischen Aussagen erinnert der Neurobiologe Gerald Hüther an den der Humanistischen Psychologie zuzuordnenden Carl Rogers mit seinen non-direktiven Therapie- und Beratungskonzepten. Oder ist es einmal mehr schlicht die Würde des Alters, die es Menschen erlaubt, über den Tellerrand des eigenen Fachgebiets zu schauen und das zu benennen,

was im Konkurrenzkampf, Wettstreit und in heillosen Verwicklungen und Verstrickungen unterzugehen droht oder gar mutwillig zerstört werden könnte? Oder anders gesagt: Hat uns der *entfesselte Kapitalismus* zu einer *Rottweiler Gesellschaft* gemacht, wie es der Ökonom Paul Collier in seinem Manifest gegen den Zerfall unserer Gesellschaft in einer detaillierten Analyse der Entwicklung bezüglich der sozialen Ungleichheit beschreibt? Eine auf Individualismus getrimmte Ideologie greife um sich, die auf Selbstbestimmung beharre, dem Konsum huldige und sich dabei vom Ideal gegenseitiger Verpflichtungen und des Gemeinwohls lossage. Die soziale und kulturelle Zerrissenheit der Gesellschaften, die zunehmende Kluft zwischen Gering- und Hochqualifizierten sei mit einer *neuen Form des sozialen Kapitalismus* zu kurieren, der jedoch auf ethischen Grundlagen der Gemeinschaft zu stehen kommen müsse.

Vom Umgang mit der Pandemie und Dank an die Mitarbeitenden

Seit gut zwei Jahren wird unser Alltag durch ein sehr anpassungsfähiges Virus dominiert, das danach trachtet, möglichst viele Wirte zu erlangen und sich stetig und schnell auszubreiten. Menschen reagieren darauf sehr divers. Die Diskussionen darüber reichen von achtsamem Umgang mit den vorliegenden und immer wieder neuen von Virologinen und Epidemiologen erarbeiteten wissenschaftlichen Erkenntnissen, welche jeweils nur den aktuellen Stand (des Irrtums) widerspiegeln, über Zero-Covid-Strategien bis hin zu verharmlosenden und leugnenden Positionen, die Verschwörungen von übermächtigen Personen, Interessen-

gruppen oder ethnischen Minderheiten vermuten oder sogar behaupten. Die Pandemie fordert uns heraus in unserer Differenzverträglichkeit: Regeln müssen erklärt und neu gesetzt, immer wieder angepasst werden. Einschränkungen in individuellen Freiheiten müssen kommunikativ plausibel und ruhig vermittelt werden. Unterschiedlichste Formen von Widerstand und Dissens sollen oder müssen gemeinschaftlich durchgetragen werden.

Einen sozialtherapeutischen Betrieb mit dem Anspruch, zumindest vorübergehend ein Ort der Geborgenheit und sozialen Sicherheit zu sein, in solchen komplexen pandemischen Zeiten und Verhältnissen zu führen, ist eine sehr delikate Aufgabe und erfordert zusätzliche Energien, viel Nähe trotz physischer Distanzregeln und ein gutes Gespür für die Klientel, welche sich in der Regel eh schon in ihrer Lebensführung und Beziehungsgestaltung irritiert, verunsichert oder tief enttäuscht erlebt. Zusätzliche hygienische Massnahmen oder Menschen mit Masken vermitteln uns nicht die gewünschten Bilder, die sich als heimelig, warm, gemütlich und angenehm bezeichnen lassen.

Diesen Spagat hat das Personal auf allen Ebenen geleistet, ausgehalten und durchgehalten. Dass es wenige kritische Ereignisse gab, ist auch ein Verdienst dieser zuverlässigen, geduldrigen und sorgfältigen Selbstorganisation, die Respekt und Anerkennung verdient. Ich danke allen Mitarbeitenden herzlich für ihre Arbeit unter erschwerten Bedingungen und gratuliere zum erneut sehr guten Ergebnis im *Rezertifizierungsaudit*, welches Herr S. Cucco, Leitender Auditor der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Managementsysteme (SQS), in seinem Bericht vom 10. Januar 2022 darlegt. Fünf



positive Eindrücke werden vom Auditor hervorgehoben. Zwei davon sollen an dieser Stelle Erwähnung finden: Zum einen wird die Unterstützung in der Verarbeitung und Bewältigung eines Todesfalles als sinnvoll und vorbildlich bezeichnet. Zum anderen hält der Auditor fest: «Die Transparenz im Audit war sehr hoch, die aktuelle Situation und die als Stichproben ausgewählten Fälle waren sehr gut nachvollziehbar.»

Der Vorstand bleibt beweglich

Menschen für die Mitarbeit im Vorstand eines kleinen Vereins und Betriebs zu gewinnen, ist vielschichtiger und aufwändiger, als ich mir dies vorgestellt habe; zumal, wenn man u.a. den Anspruch hat, dass geeignete Personen aktuell im Berufsalltag stehen, fachliche Kenntnisse des psychosozialen Umfelds des *monbijou bern* haben und gleichzeitig mit dem Status der Freiwilligenarbeit zufriedenstellen sind. Dass wir an der ausserordentlichen Mitgliederversammlung im November 2021 zwei fachlich versierte neue Mitglieder in den Vorstand wählen konnten, stimmt mich zuversichtlich und zufrieden mit Blick auf eine weiterhin gute und verbindliche Zusammenarbeit im Vorstand.

Bevor ich die beiden Personen vorstelle, möchte ich mich zunächst bei Susanne Ulrich für ihre Arbeit im Vorstand bedanken, die mit Erreichen des Pensionsalters nicht nur ihre Lohnarbeit bei der Gewerkschaft vpod, sondern auch ihre Mitarbeit im Vorstand des *monbijou bern* beendet. Wir verstehen, dass Susanne frei und offen ihre neue Lebensphase angehen möchte: Andere Ideen, neue Lebenswelten und bella Italia locken.

Für dein Mittun und Mitdenken sowie deine Anregungen aus dem Nähkästchen in Angelegenheiten wie Gleichberechtigung oder politische Wirkung eines machtvollen Frauenstreiks danke ich auch im Namen des Vorstands herzlich.

Die beiden neu gewählten Mitglieder stehen Mitten im Leben, verfügen über hochwertige Ausbildungen und mehrjährige berufliche Erfahrungen im psychosozialen Bereich:

Sandra Portmann, Sozialarbeiterin mit Masterausbildung, ist zurzeit tätig auf dem Sozialdienst der Stadt Biel im Bereich Prävention und Abklärung. Sie verfügt zudem über fundierte Kenntnisse in der sozialpädagogischen Arbeit, da sie ihre Ausbildung in einer therapeutischen Wohngemeinschaft absolviert hat. Sandra Portmann lebt mit ihrem Ehemann und den beiden Söhnen in Bern.

Sandro Flück, Fachpsychologe für Psychotherapie, hat als *Geschäftsleitungsmitglied* die Funktion Leiter Stationäre Therapien der Suchtfachklinik Südhang in Kirchlindach inne. Seine tägliche Arbeit beinhaltet, bestmögliche Bedingungen für den Behandlungsprozess suchtkranker Menschen zu schaffen. Der Aufenthalt in einer Suchtklinik steht in der Regel am Anfang von längeren Behandlungen und Begleitungen, die eine Vernetzung mit nachgelagerten ambulanten und stationären Institutionen bedingen, um nachhaltige Verhaltensänderungen zu ermöglichen. Die vierköpfige Familie Flück, so lässt Sandro verlauten, sei vor kurzem ins Seeland migriert, auch um im eigenen Garten zu verweilen, sich zu erholen, zu ...

Ich denke, der Vorstand ist wiederum gut aufgestellt und auch bereit, sich den kommenden Aufgaben und vermutlich auch nicht ganz einfachen

Debatten zu stellen. Der ganze Vorstand und das Leitungsteam verdienen meine Wertschätzung und Anerkennung für die angenehme, kompetente, sachlich-ruhige und freundlich zugewandte Zusammenarbeit. Das Ressort Finanzen bindet infolge des zunehmenden ökonomischen Drucks viel Energie, was wir aber mit Würde und ruhig Blut in seiner ganzen Komplexität anpacken werden.

Ausblick

Auch für die Institution *monbijou bern* gilt: In einer zunehmend komplexen, sozial weniger reziproken und von ökonomischen Kriterien dominierten Welt müssen wir als Team einen verbindlichen inneren Kompass zu etablieren versuchen und in Würde sowie Selbstachtung die anstehenden Aufgaben angehen. Und dabei ist darauf zu achten, die hinreichende und notwendige Orientierung nicht zu verlieren. Sollten uns von übergeordneten Stellen nicht einsichtige Lösungen diktiert werden, dann kann ich mit den Worten der Philosophin Barbara Bleisch antworten: *Wenn das die Lösung ist, dann will ich mein Problem zurück.*



Bericht Leitungsteam

Nach knapp zwei Jahren Pandemie und einer spürbaren Sättigung und Ermüdung in der Gesellschaft hat auch das Jahr 2021 rückblickend im *monbijou bern* Spuren hinterlassen. Getragen durch den Wunsch, die Sehnsucht und die Hoffnung, dass die belastende Situation für uns alle bald vorüber sein würde, brachten wir ein weiteres Arbeitsjahr im *monbijou bern* zu Ende. Das tönt nicht nach Leichtigkeit und Freude, und das war es auch nicht. Jeder Mitarbeitende hatte auf seine Art und Weise mit der Situation privat wie beruflich zu kämpfen. Die psychische Belastung für jeden* Einzelne*n, bedingt durch die dauernden Anpassungen und Einschränkungen in unserem Arbeitsfeld, war ersichtlich. Um in unserem Bereich arbeiten zu können, brauchen wir Bodenständigkeit, Ausdauer, Zuversicht und viele andere persönliche Ressourcen, die uns ein Stück weit abhandenkamen.

Dass wir dann doch genügend Energie aufbrachten, um uns um unser Kerngeschäft, die Bewohner*innen, zu kümmern, ist eine nicht zu relativierende Leistung. Trotzdem hat es mehr Energie und Nerven gebraucht, als uns allen lieb ist.

«Symbolisch gesehen fuhren wir nicht auf den Felgen, doch das Rad lief nicht mehr rund. Es war noch mehr, es fühlte sich an, als ob das Rad einen Platten hätte, irgendwo war ein Loch, die Luft konnte entweichen und wir hatten das nötige Flickzeug, die Lösung für das Problem nicht zur Hand. So mussten wir im-

mer wieder vom Fahrrad absteigen, um von Hand und aus eigener Kraft das Rad zu pumpen, um wieder ein paar Kilometer fahren zu können. Das kostete Kraft und Nerven. Ein defekter Schlauch an einem Velo, das ständig gepumpt werden muss, ist nicht wirklich eine nachhaltige Lösung.»

Neben den Auswirkungen der Massnahmen zur Bekämpfung der Pandemie machte uns auch zu schaffen, dass wir den schlechten Start der Belegungszahlen, den wir zu Beginn des Jahres eingefahren hatten, bis Ende Jahr aufholen mussten, allen Widrigkeiten zum Trotz. Das vereinbarte Ziel mit dem Kanton Bern bzw. der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion war auf 94 Prozent angesetzt und wir konnten per 31. Dezember 2021 93.60% erreichen. Das war immerhin eine gute Entwicklung, auch wenn diese Zahl in Bezug auf Aufwand und Ertrag nicht aussagekräftig ist.

Zwei Bewohner*innen sind im letzten Jahr verstorben, diese tragischen Verluste mussten wir als Institution auffangen, tragen und verarbeiten. In beiden Fällen wurden wir vom Vorstand des *monbijou bern* tatkräftig unterstützt, was für uns nicht selbstverständlich ist.

Personal in Bewegung

Im Personalbereich gab es kleine Veränderungen in der Betreuung und im Hauswirtschaftsteam. Roman Bächler verliess den Betrieb und für ihn kam Joel Hug als Nachfolge im Team der Nachtpräsenzen. Melvyn Buss beendete sein Vorpraktikum und kam ins Team der Mitarbeiter*innen Betreuung zurück. Fatima M'rabet und Janik Niederhauser verliessen das Team Betreuung und zugestossen ist Virginia Otranto.

Lea Marti beendete ihr über drei-

jähriges Praktikum als auszubildende Sozialarbeiterin im August und war anschliessend zwei Monate als Stellvertreterin im Leitungsteam tätig. Ihre Nachfolgerin Anri Maeder startete ihre Ausbildungszeit im Herbst 2021. Aron Bögli wurde im Februar zur Unterstützung des Küchenteams angestellt.

Bei zwei Mitglieder* des Leitungsteams gab es Dienstjahre zu feiern, Astrid Pfister arbeitet seit 10 Jahren und Luis Palma seit 20 Jahren im *monbijou bern*. Wir danken ihnen für ihre Treue und lange und konstruktive Zusammenarbeit.

Wir danken dem Vorstand für die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr. Dem gesamten Personal danken wir für die zur Verfügung gestellte Zeit und Energie in diesem besonderen Jahr. Wir freuen uns auf den weiteren gemeinsamen Weg im Jahr 2022 und sind bereit, uns allen vorgesehenen und unvorhergesehenen Herausforderungen zu stellen.



Hauswirtschaft / Liegenschaft

Im Jahr 2020 wurde das Ressort Liegenschaft dem Bereich Hauswirtschaft angegliedert. Dies geschah einerseits im Hinblick auf die im September 2022 anstehende Pensionierung des Leitungsteammitglieds Hauswirtschaft. Die Idee dahinter war, die Attraktivität dieser Arbeitsstelle und damit die Chance, die Stelle optimal besetzen zu können, zu erhöhen. Gleichzeitig schufen wir so die Möglichkeit, dass ein Leitungsteammitglied Kapazität erhält, um geplante Projekte umzusetzen. Um das neue Arbeitsvolumen, das durch die Zusammenführung entstand, kompensieren zu können, wurde der Stellenetat der Küche um 10% erhöht. Das LTMH konnte so die Menüplanung und den Frischwareneinkauf an einen Koch übergeben. In der Zwischenzeit haben sich diese Massnahmen als sehr sinnvoll und erfolgreich erwiesen.

Ein grosser Dank geht an die Mitarbeiter*innen HW, die trotz erschwerten Bedingungen und erhöhtem Arbeitsanfall durch die Pandemie und vielen Arbeitsausfällen durch Krankheit (nicht Corona-bedingt) ihre Arbeit mit grossem Einsatz und in hoher Qualität erfüllt haben. Vielen herzlichen Dank!

Seit dem Umbau sind 14 Jahre vergangen und so kommt nach und nach eine Zeit, in der Haus und Mobiliar hier und dort eine Auffrischung brauchen. So blätterte die Farbe an den Wetterschenkeln der Fenster ab. Um der Verwitterung Einhalt zu gebieten, benötigten sie einen Neuanstrich. Auch die Esszimmerstühle und die

Möblierung in den Gängen der Stockwerke haben eine Auffrischung erhalten.

Auch im vergangenen Jahr haben wir erfolgreich mit dem Integrationsprojekt Bantaba zusammengearbeitet. In Strombino haben Flüchtlinge die Möglichkeit, in einer Handweberei, die von einer Schweizerin geleitet wird, zu arbeiten. Unterstützt wird das Projekt durch den Schweizer Verein Bantaba. Nachdem wir im Jahr 2019 neue Teppiche für die Bewohner*innenzimmer weben liessen, haben wir im letzten Jahr neue Servietten bestellt, die farblich zu unseren Stofftischtüchern passen.

Qualität

Internes Audit – Weiterbildung und Zusammenarbeit mit WeGe Weierbühl

Dieses Jahr führten wir als Teil der Weiterbildung von Eveline Sarbach und Reinhart Meister einerseits ein «klassisches» (nur in der eigenen Institution) internes Audit mit dem Leitungsteam zum Thema Förderplanung durch; andererseits auditierten wir auch das Sicherheitskonzept der WeGe Weierbühl und den Eintritt der Bewohner*innen ins *monbijou bern* und führten so den wertvollen Austausch mit der WeGe Weierbühl weiter.

Externes Audit – Aufrechterhaltungsaudit bestanden

Als positive Eindrücke aus dem Audit gab uns Sandro Cucco/SQS folgende Rückmeldung: Die Unterstützung bei der Verarbeitung des Todesfalls (externe individuelle Betreuung für involvierte Mitarbeitende) ist sinnvoll und vorbildlich. Die Transparenz im

Audit war sehr hoch, die aktuelle Situation und die als Stichproben ausgewählten Fälle waren sehr gut nachvollziehbar. Die Aufnahme und Bearbeitung der Rückmeldungen aus dem letzten Audit wurde mittels einer eigenen Liste abgearbeitet und konnte transparent nachvollzogen werden. Die Checkliste Eintritt ist sehr detailliert ausgearbeitet, die einzelnen Schritte sind sehr gut nachvollziehbar. Die Möglichkeit von digitalen Pinwand-Einträgen wird breit genutzt, die Übereinstimmung mit den Zielsetzungen ist bei der Stichprobe sehr gut gelungen.

Das Aufrechterhaltungsaudit wurde ohne Haupt- und Nebenabweichungen bestanden.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Vernetzung mit anderen Institutionen, zuweisenden Stellen und Zusammenarbeitspartner*innen war auch im Jahr 2021 pandemiebedingt eingeschränkt. Dennoch blieb es uns ein zentrales Anliegen, die Sozialpolitik wachsam zu verfolgen, Themen unserer Bewohner*innen gegen aussen zu vertreten, uns zu vernetzen und uns, wo nötig, einzumischen.

Ende 2020 wurden wir von der UPD über den Standortwechsel der Ambulatorien Ost und Mitte informiert. Die beiden «Ambis» wurden aus der Quartiereinbettung je auf die Klinikareale des Inselspitals bzw. der UPD Waldau verschoben. Die Verschiebung dieser sozialpsychiatrischen Anlaufstellen aus dem Sozialraum auf das Klinikareal haben wir besorgt zur Kenntnis genommen. Von Menschen mit längerfristigem psychiatrischem Unterstützungsbedarf wird



dadurch erwartet, dass sie ihre erste und niederschwellige Anlaufstelle aus der anonymisierten Alltagsumgebung auf das Klinikareal verschieben. Für Betroffene kann dadurch die Hürde steigen, die Angebote zur Aufrechterhaltung sozialer Kontakte und zur regelmässigen therapeutischen Begleitung im Alltag zu nutzen. Ängste vor Stigmatisierung und Triggerpotentiale von früheren Klinikerlebnissen (die Klinik wird ja grundsätzlich während schwierigen Lebensphasen aufgesucht) können nach unserer Erfahrung ein Problem sein.

Wenn in der sozialpsychiatrischen Versorgungskette Lücken entstehen, ist davon auszugehen, dass es längerfristig mehr stationärer Klinikaufenthalte und Wohnplätze bedarf, was Einzelschicksale prägt und für die Gesellschaft massiv höhere Kosten verursacht. In einem Schreiben an die Geschäftsleitung der UPD und einem darauffolgenden Gespräch mit Prof. Werner Strik haben wir unsere diesbezüglichen Erfahrungen und Befürchtungen zum Ausdruck gebracht. Von Seiten der UPD wurde die Verschiebung einerseits betriebswirtschaftlich begründet, andererseits wurde uns versichert, dass der Informationsfluss zwischen Klinik und Ambulatorien, die Akteneinsicht und Triage durch lokalen Zusammenschluss besser koordiniert werden kann. Eine qualitätssteigernde Massnahme also? Dies hängt offensichtlich von der Perspektive ab. Für uns bleibt es ein Abbau der Sozialpsychiatrie.

SoKoBe

Mit Dankbarkeit und Respekt für das langjährige Engagement verschiedener Institutionen und Einzelpersonen blicken wir auf über 25 Jahre Zusammenarbeit in der Sozialpsychiatrischen Konferenz Bern (SoKoBe) zurück. Am 08. November 1995 wurde

die erste Fachtagung der SoKoBe zu sozialpsychiatrisch relevanten Themen initiiert. Zwei Arbeitsgruppen widmeten sich damals den Anliegen «Verbesserung der Zusammenarbeit bei Ein- und Austritten aus der Klinik» sowie «Bestandesaufnahme und Ermittlung von fehlenden Angeboten im Arbeits- Wohn- und Betreuungsbereich».

Im interdisziplinären Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Professionellen und Betroffenen konnte die SoKoBe durch öffentliche Aktionen und Tagungen immer wieder auf Brennpunkte und Chancen der Sozialpsychiatrie aufmerksam machen. Daneben erfolgte der regelmässige persönliche und institutionelle Austausch des Gremiums an zyklischen Sitzungen. Der Zusammenschluss verschiedener Institutionen und Amtsstellen förderte die Durchsetzung gemeinsamer Forderungen der Sozialpsychiatrie bei den zuständigen politischen Instanzen.

Nach eher unsteten Jahren im Gremium, u.a. wegen der Pandemie, wurden Inhalt und Fokus der Gruppe vermehrt hinterfragt, für einzelne gerieten Nutzen und Aufwand ins Missverhältnis. Im Herbst 2021 wurde die Auflösung der SoKoBe beschlossen. Wir sind zuversichtlich, dass die Netzwerkarbeit über andere Kanäle weiterläuft. Das Thema der Sozialpsychiatrie bleibt in unserer täglichen Arbeit selbstverständlich ein zentrales Anliegen.

monbijou+

Das ambulante Angebot monbijou+ hatte im Jahr 2021 einen Rückgang der klassischen Abklärungsaufträge zu verzeichnen: Es kam nur zu einer Abklärung im Auftrag der KESB. Je-

doch wurden die Aufträge an uns vielseitiger. Sozialdienste, Fachstelle Sucht, Bewährungshilfe, Selbstzahler*innen, andere Wohninstitutionen, Invalidenversicherung – eine breite Mischung von Partnern, und damit verbunden auch sehr unterschiedliche Anforderungen an uns. Wir reagierten auf diese Veränderung mit schrittweisen Anpassungen des Angebotes ohne dabei die Kernidee aus den Augen zu lassen. Durch einheitlich umgesetzte Strukturen in den Bereichen Infofluss, Qualitätssicherung und Finanzen/Rechnungsstellung gelang es uns, einen festen Boden zu legen.

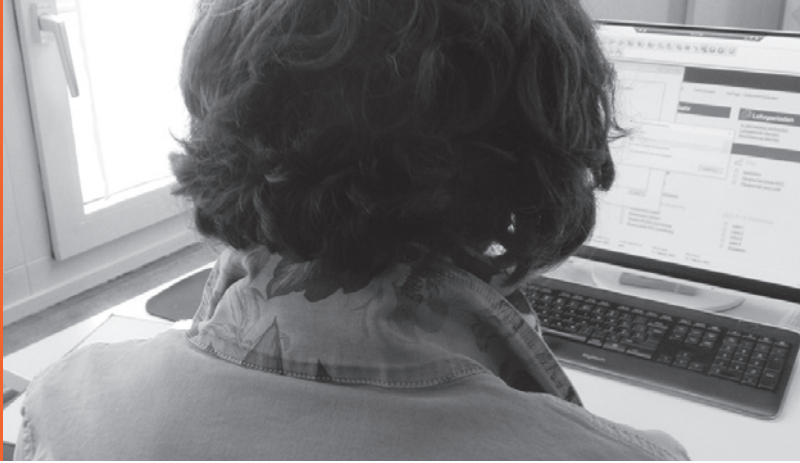
Astrid Pfister, Mitinitiantin, entschied aus privaten Gründen, sich per Ende 2021 als Angebotserbringerin vom monbijou+ zurückzuziehen. Somit startet das monbijou+-Team mit einer etwas verkleinerten Besetzung ins 2022.

Ctrl – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit

Auch im Jahr 2021 hat die Pandemie das Projekt «Ctrl – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit» ausgebremst. Die auf Anfang Jahr geplante Durchführung des Gruppenprogramms zur Reduktion von Online- und Medienkonsum musste Coronabedingt zuerst verschoben und dann abgesagt werden. Das Team vom monbijou bern blieb in Bezug auf Onlineabhängigkeiten aber auch dieses Jahr nicht untätig:

Spezialisiertes Wohnangebot

Wir bleiben überzeugt, dass spezialisierte Wohnplätze für Onlineabhängigkeiten wichtig sind: Mehrere frü-



here Gruppenteilnehmende wohnen noch im *monbijou bern* und können so weiterhin individuell unterstützt werden und von unserem Fachwissen profitieren.

Begleitung im Einzelsetting

Anstelle der Durchführung des Gruppenprogramms konnte eine von einer Kaufsucht betroffene Person erfolgreich im Einzelsetting begleitet und unterstützt werden.

Verhaltenssüchte

Das im *monbijou bern* eingesetzte Medienkonsum-Reduktionsprogramm «The Quest» wurde ursprünglich für die Onlinespielsucht (Online Gaming Disorder) entwickelt. Genau wie diese gehören auch Glücksspielsucht (Gambling, Sportwetten), Hypersexualität (Pornosucht) und Kaufsucht (Onlineshopping) zu den Verhaltenssüchten. Das Projektteam adaptiert das Programm laufend auf die individuellen Bedürfnisse der verschiedenen Anspruchsgruppen und schafft so eine optimale Behandlung.

Weiterbildungen

Zusammen mit dem Fachverband Sucht hat das *monbijou bern* im November 2021 eine Weiterbildung zum Thema: «Ctrl – Internetnutzung unter Kontrolle? – Wohnangebote und Therapie für Menschen mit einer Onlinesucht» in Zürich angeboten. Auch das Leitungsteam des *monbijou bern* bildet sich laufend weiter, so dieses Jahr beispielsweise zum Thema «Asperger-Syndrom und Internetkonsum».

Soziale Innovation

Im August 2021 durfte das *monbijou bern* das Projekt «Ctrl – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit» an der Tagung Soziale Innovation der FHNW Olten einem interessierten Publikum vorstellen.

Vernetzung

Dank Pioniergeist, gezielter Vernetzung und der Einzigartigkeit des Angebotes konnte sich das *monbijou bern* mit dem Projekt «Ctrl – für Menschen mit einer Onlineabhängigkeit» bereits schweizweit einen guten Namen machen. Besonders mit unseren Zusammenarbeitspartnern Berner Gesundheit, UPK Basel und Selhofen Burgdorf stehen wir in regelmässigem Austausch.

Finanzierung

Weiterhin stellt die Finanzierung des Angebotes die grösste Hürde dar. Damit haben wir uns im vergangenen Jahr intensiv auseinandergesetzt. Es ist uns gelungen, die Finanzierung für die nächsten beiden Jahre dank der freundlichen Unterstützung durch die Stiftung ARCA und die Warlomont-Anger-Stiftung zu sichern.

Ausblick 2022

Für das kommende Jahr sind mindestens zwei Gruppendurchführungen (Frühling und Herbst) geplant. Die aktualisierten Gruppentermine sind stets auf unserer Website www.monbijoubern.ch/ctrl zu finden.

Interessent*innen dürfen sich bei Fragen zur Anmeldung für spezialisierte Wohnplätze, Abklärungen oder fürs ambulante Einzel- und Gruppensetting jederzeit telefonisch (031 371 39 11) oder via Mail (ctrl@monbijoubern.ch) bei uns melden.

Kennen, erkennen, Anerkennung

Das *monbijou bern* ist in seinem 44. Jahr seit der Gründung. Wir kennen die Kernaufgabe einer sozialtherapeutischen Institution, die sich täglich um benachteiligte Menschen kümmert. Wir kennen die Anliegen, sei es in Bezug auf psychische Krankheiten oder eine Suchtkrankheit, und wissen, dass jede betroffene Person sich helfen lassen will. Wir erkennen gleichzeitig, dass jeder Mensch anders ist, eigene Erfahrungen und Strategien hat, um in unserer Gesellschaft zu bestehen und überleben zu können. Diese Erkenntnis und Erfassung einer Situation ist bereits ein wichtiger Schritt für die Anerkennung des Einzelnen, der Individualität jedes einzelnen Menschen. Seite an Seite mit den Bewohner*innen versuchen wir zu erkennen, was ihnen hilft. Wie könnten sie ihre Ziele – ein selbständigeres und möglichst selbstbestimmtes Leben – erreichen? Bereits die kleinsten Schritte und Bewegungen in die Zielrichtung verdienen Anerkennung. Leider sind ihre Lebenswege und -geschichten oft von Leid, Vernachlässigung und Benachteiligung gekennzeichnet.

Wir erfahren ähnliche und doch unterschiedliche Geschichten und wissen, dass, ohne an sich selbst arbeiten zu können, wenig nachhaltige Linderung eintritt. Erkennen können, dass die Arbeit bei sich selbst beginnt, ist meistens der erste Schritt in eine bessere Lebenssituation. Sobald es einer Bewohner*in gelingt, diesen inneren Kampf anzunehmen, ist die Verbesserung der eigenen



körperlichen und psychischen Verfassung ersichtlich. Dieser Schritt verdient Anerkennung.

Um welche Anerkennung geht es aber? Ist es die einer nahestehenden Person? Die der Arbeitgeberin? Der RAV-Beraterin? Des Sozialdienstes? Der Invalidenversicherung? Der Beiständin? Der Psychotherapeutin? Der Mitarbeiterin im *monbijou bern*? Ist es die Anerkennung unserer Leistungsgesellschaft? Oder ist es die eigene Anerkennung, die jedem Individuum am meisten dient und es schliesslich am Leben erhält?

Wenn es um Letzteres geht, dann sollte sich die Betroffene selbst kennen, erkennen, wie sie ihr Leben gestalten will. Im Schlüsselaspekt der Anerkennung findet der Mensch zur Selbstliebe und -akzeptanz. Aber wie kann ein Mensch, der nicht nur in der eigenen Familie, sondern auch vom Umfeld und von der Gesellschaft nie oder selten Anerkennung erfahren durfte, sich selbst als liebenswürdig erkennen und sich selbst zuliebe sein Leben ändern?

Jemandem helfen zu können setzt die Erkenntnis voraus, dass diese Person Unterstützung braucht. Verkennen wir die Situation – warum auch immer – wird es nicht zu Anerkennung kommen. Also heisst dies, dass die Anerkennung bereits mit der Erkenntnis beginnt, dass jemand auf Unterstützung angewiesen ist? Ja – und weil wir wissen, wie schwierig es ist, dass selbst in einer schwierigen Situation zu akzeptieren, brauchen Menschen in schwierigen Lebenslagen den Aussenblick. Sie brauchen nicht nur sich selbst, dich oder uns, sie brauchen auch die Gesellschaft und den Staat, die ihre Situation erkennen und die nötige Unterstützung bedingungslos zur Verfügung stellen. In einer Krise,

als Wendepunkt in einer schwierigen Lebenssituation, hat das Individuum nicht selbst die Kraft, um Anerkennung zu kämpfen. In der akuten Situation ist die Person auf die Aussenwelt angewiesen. Der Mensch ist ein soziales Wesen, wir brauchen einander, wir brauchen ein Gegenüber.

In der Schweiz, wo die Lebenskosten hoch sind, ist es wichtig, dass wir nicht nur von Armut sprechen und unsere Herzen öffnen, sondern auch handeln und Menschen in Notsituationen unterstützen. Nicht nur moralisch, sondern auch finanziell. Sozialbenachteiligten weht seit Jahren ein zunehmend rauer Wind entgegen: es wird gespart, nicht zuletzt bei den Schwächsten.

Die Leistungsvertragsverhandlungen zwischen der GSI des Kantons Bern und dem *monbijou bern* sind immer mehr ein Ringen um die von den beiden Seiten oft unterschiedlich eingeschätzten Notwendigkeiten. Als Fachpersonen mit langjähriger Erfahrung ist es uns ein Anliegen, die Notwendigkeit einer guten, angemessenen Finanzierung unseres stationären Angebotes zum Wohle der Bewohner*innen begründet und dezidiert zu vertreten.

Wir sind davon überzeugt, dass die Finanzierung von Institutionen, wie dem *monbijou bern*, dazu beiträgt, dass die Bewohner*innen in Ruhe und Würde diejenigen Schritte lernen und tun können, durch die sie Anerkennung erfahren und zu einem selbstbestimmteren Leben finden können.

Dafür stehen wir entschieden, konsequent und unmissverständlich ein.

Beiträge von Bewohner*innen

Kennen, erkennen, Anerkennung

Ich kenne mich und erkannte, dass ich Anerkennung will und brauche. Denn Anerkennung ist für mich das bedingungslose Respektieren der Individualität des Gegenstandes der Betrachtung. Anerkennung brauchen und wollen wir alle. Es ist tief in uns verwurzelt, als das anerkannt zu werden, was wir sind. Es ist somit auch ein Teil der Identitätsfindung. Wir lernen uns kennen und aus dem Leben und der Erfahrung gewinnen wir Erkenntnis. Diese Erkenntnis sollte uns zum Schluss führen, dass Menschen wie auch Situationen oder Gefühle und Gedanken manchmal einfach so sind, wie sie sind, und dass das nichts Schlechtes bedeutet. Im Gegenteil, aus der Unverkennbarkeit dieser Dinge können wir ganz bestimmte Sachen für uns nutzen und daraus lernen. In diesem Beispiel: Sich selbst kennenzulernen und dann Erkenntnis daraus zu ziehen, ist für das Leben unabdingbar. Wenn daraus dann die Anerkennung wächst, bestärkt Sie uns, weiterhin offen und zuversichtlich durchs Leben zu gehen. In anderen Worten: Wissen, Weisheit, Wertschätzung.

Ein Bewohner

Brief ans *monbijou bern*

Hallo *monbijou*
Ich schreibe dir heute, weil ich möchte, dass du und ich uns besser kennen lernen. Wir sind keine Freunde. Unsere Beziehung ist professioneller Natur. Dennoch möchte ich dir einige Dinge sagen, die mir am Herzen liegen.



Ich bin letztes Jahr zu dir gekommen, um eine Situation zu verbessern. Du hast mich damals willkommen geheissen und ich habe mich verstanden gefühlt. Du hast nicht viel im Gegenzug verlangt, dennoch hast du mir klargemacht, dass ich Rechte und Pflichten habe. Du hast mir damals gesagt, dass ich den Konsum von THC einstellen muss, du hast dich eingesetzt, dass der Sozialdienst mir den Aufenthalt zahlt. Zudem musste ich einer geregelten Tagesstruktur nachgehen und aktiv daran arbeiten, meine Lebenssituation zu verbessern. Das waren deine Forderungen.

Im Gegenzug erhielt ich Hilfe in vielen Bereichen, auch im Erreichen deiner Forderungen hast du mich unterstützt. Du hast mich meist fair behandelt und auch manchmal ein Auge zugedrückt, wenn ich deine Forderungen nicht ganz erfüllt habe. Dafür danke ich dir sehr. An diesem Punkt möchte ich mich bei dir entschuldigen, denn ich habe dich manchmal nicht fair behandelt. Es tut mir leid, dass ich lange gebraucht habe eine Tagesstruktur zu finden. Ich möchte, dass du weisst, dass ich in meiner Situation mein Bestes gegeben habe. Dies ist keine Ausrede und ich hoffe auf dein erneutes Verständnis.

Auch beim Konsum von THC habe ich dich enttäuscht. Ich hatte am Anfang unserer Beziehung grosse Mühe, dieser Forderung nachzugehen, dennoch hast du mich unterstützt und mit teils deiner Hilfe konnte ich eine für mich lange Zeit abstinent bleiben. Es gab einige Male, an denen ich wieder rückfällig geworden bin. Bitte verstehe, dass ich bei diesen Rückfällen nicht die Absicht hatte, dich zu

enttäuschen, oder der Beziehung zu schaden. Ich habe mich oft schlecht gefühlt, weil du mir entgegengekommen bist und ich dich dann wieder enttäuscht habe. Es war nicht Absicht.

Vor einigen Wochen habe ich dich wieder enttäuscht, ein Test fiel positiv aus. Ich war ehrlich gesagt etwas überrascht über das positive Resultat, doch es kann gut sein, dass ich den Fehler begangen habe. Ich möchte, dass du weisst, dass ich aktiv daran arbeite, dich nicht mehr zu enttäuschen. Sei es bei der Abstinenz oder bei der Tagesstruktur. Ich weiss, du bist streng, aber ich weiss, dass du mir helfen und mich unterstützen willst, und ich schätze das sehr. Deshalb sehe ich es als eine Pflicht, mich in diesen Themen zu verbessern.

Wir haben oft über die Gründe gesprochen und ich sehe viele Vorteile bei der Abstinenz. Einerseits psychisch, aber auch körperlich und finanziell. Was ich dir damit sagen möchte, ist, dass ich das nicht als Strafe sehe, sondern auch als Chance, meinen Bezug zu Suchtmitteln besser zu verstehen. Ich erwarte nicht, dass du mir verzeihst, sondern möchte dir nur sagen, was mir am Herzen liegt.

Im letzten Monat habe ich mich besser kennengelernt und habe für mich entschlossen, deine Forderungen nicht nur als Pflicht, sondern auch als Hilfe zu betrachten. Meine Emotionen sind da nicht immer der gleichen Meinung, doch das ist ein Thema für sich.

Ich habe bisher viel über das Gute, über Pflichten und Rechte geschrieben, und nun möchte ich dir einige Sachen erzählen, die mich bei dir stören.

Seitdem ich bei dir wohnen darf, vermisse ich das selbständige Kochen. Ich vermisse es sehr. Das Essen, das du für mich kochst, ist auch nicht immer lecker für mich. Zudem gibst du mir manchmal das Gefühl, dass ich nicht selbständig wohnen kann, ich weiss, du meinst es nicht böse, aber es stört mich trotzdem.

Ich habe zu einigen deiner Angestellten einen guten Bezug, zu anderen hingegen einen etwas Schlechteren. Ich habe aber herausgefunden, dass es nicht daran liegt, dass sie schlecht sind, sondern dass es zwischenmenschlich nicht immer passend ist. Zudem musste ich einige Male für mich eintreten, was emotional schwer ist für mich. Nun möchte ich nicht zu viel schreiben und glaube, dass du mich nun etwas besser kennst und ich dich auch.

Danke vielmals für deine Unterstützung und vor allem für dein Verständnis. Ich schreibe dir bestimmt nochmals.

*Liebe Grüsse
von einem Bewohner*

Jahresstatistik 2021

2021 starteten wir mit einer tiefen Belegung von nur gerade 76.9% im Januar, dies nach vielen Austritten Ende 2020. Danach nahm die Belegung fast stetig zu, so dass wir im Dezember mit einer Monatsbelegung von 99.5% abschliessen konnten.

Monatliche Belegung 2021 in Prozent

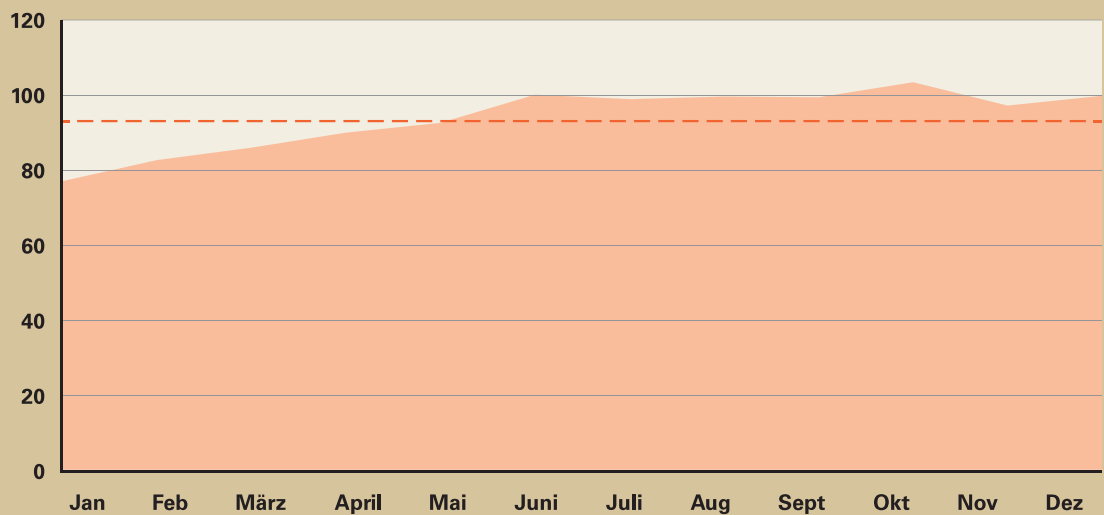


Abbildung 1:
Die zu Beginn des Jahres tiefe Belegung konnten wir bis Ende Jahr stets steigern.

Belegung

Belegung in Prozent

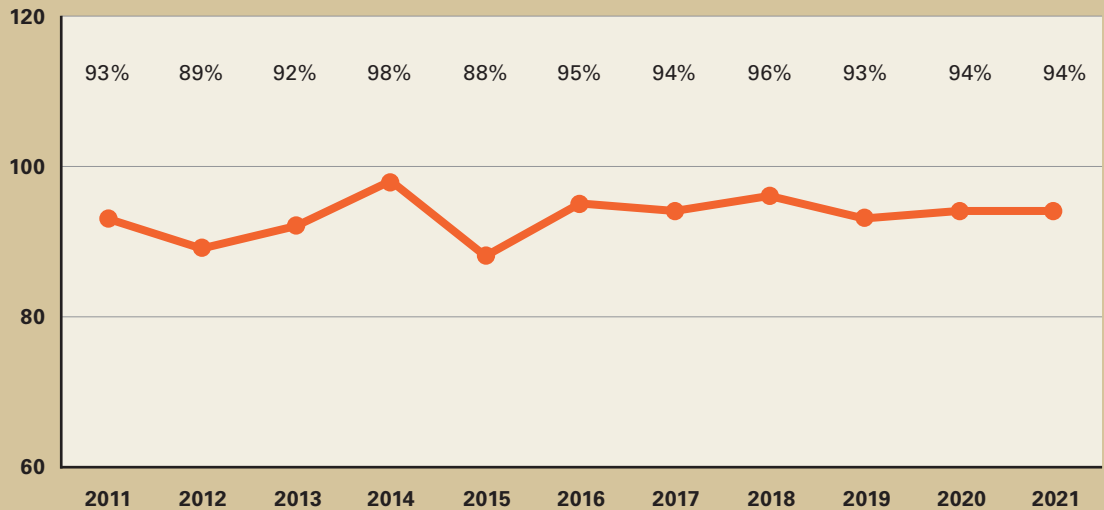


Abbildung 2:
Die Belegung bleibt weiterhin stabil.

Belegungstage

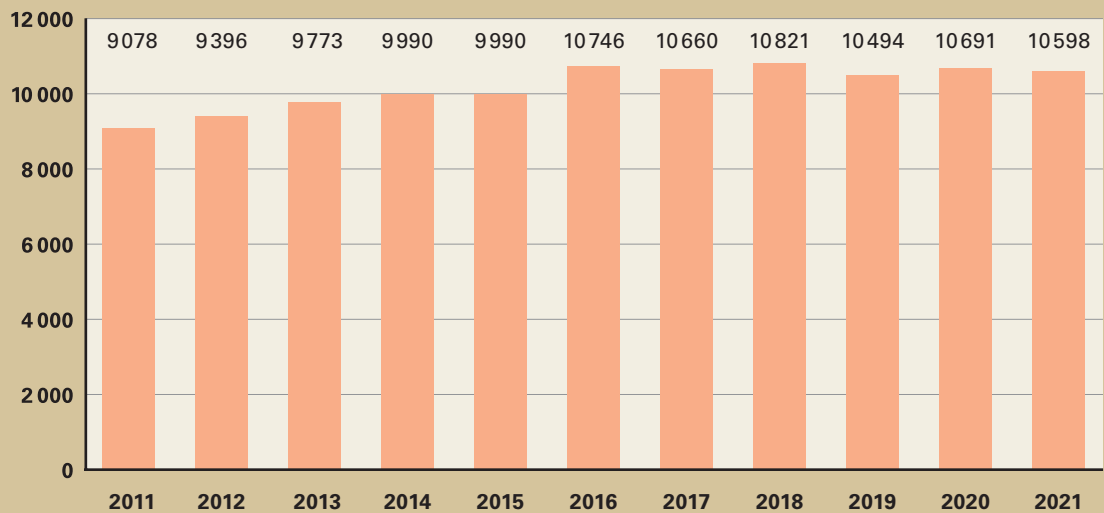


Abbildung 3:
2018 bleibt weiterhin das Jahr mit den höchsten Belegungszahlen.

Eintrittsverfahren

Die Anzahl Anfragen durch Interessierte bleibt weiterhin hoch. Die durchgeführten Informations- und Aufnahmegespräche dienen einem sorgfältigen Aufnahme- und Eintrittsprozess worauf das *monbijou bern* grossen Wert legt.

Telefonische Anfragen / Zuweisungen

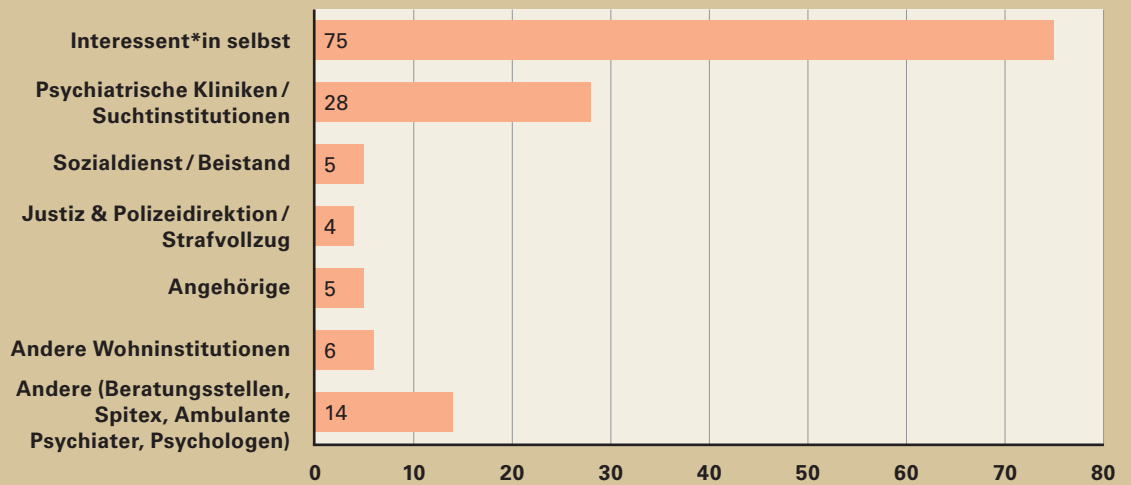


Abbildung 4:

Auch in diesem Jahr kam die höchste Anzahl der Anfragen von den Interessierten selbst, gefolgt von Kliniken und Suchtinstitutionen. Insgesamt blieb die Anzahl Anfragen 2021 ähnlich wie 2020.

Vom ersten Anruf bis zur Aufnahme

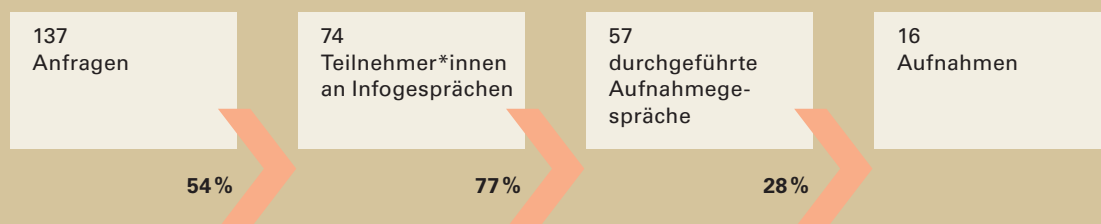


Abbildung 5:

Die Zahl der Informationsgespräche veränderte sich gegenüber 2020 kaum. Um die tiefe Belegung Anfang Jahr zu steigern, mussten wir uns jedoch um Aufnahmen bemühen. Die Covid-19-Situation liess dies in diesem Jahr wieder zu und so führten wir 57 Aufnahmegespräche. Das sind vier Mal mehr als im letzten Jahr.

Austritte

Mit 13 lag die Zahl der Austritte im Jahr 2021 tiefer als in den letzten Jahren. So waren es im 2020 noch 18 und im 2018 21 Austritte.

Aufenthalt nach Austritt

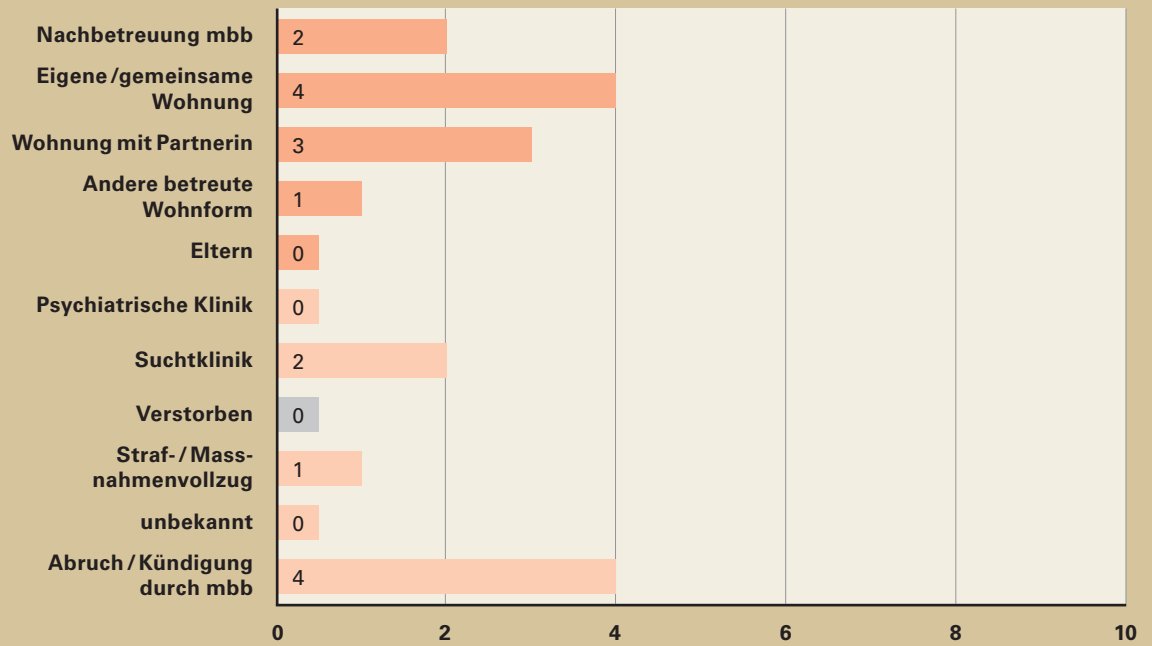


Abbildung 6:
Dunkelrot eingefärbt sind die geplanten, hellrot die ungeplanten Austritte.
Bei letzteren haben wir in allen Fällen aktiv mit den Kliniken zusammengearbeitet.

Personal

Leitungsteam

Jakob Claudio	dipl. Sozialarbeiter BSc BFH	65%
Meister Reinhart	dipl. Pflegefachmann Psychiatrie	80%
Palma Luis	dipl. Sozialpädagogin HFS	75%
Pfister Astrid	dipl. Sozialarbeiterin BSc BFH	65%
Riesen Patzen Beatrix	Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin HF	70%
Sarbach Eveline	dipl. Sozialpädagogin HFS	75%
Schürch Marisa	dipl. Sozialpädagogin HFS	60%
Wyss Roman	Pflegefachmann BScN BFH	70%

Mitarbeiter*innen Betreuung

Buss Melvyn	ab August 2021
M'rabet Fatima	ab November 2021
Müller Katharina	
Niederhauser Janik	bis August 2021
Otranto Virginia	ab September 2021
Tubajiki Jelisha	

Mitarbeiter*innen Hauswirtschaft / Agogik / Liegenschaft

Egli Anna	Köchin	50%
Jost Andrea	Köchin	40%
Bolliger Jonathan	Koch	50%
Däpp Ingrid	Raumpflegerin	25%
Josi Gabriela	Raumpflegerin	70%
Kröpfl Ursula	Agogik Hauswirtschaft	50%
Tonini Samuel	Mitarbeiter Liegenschaft	20%
Bögli Aron	Koch Stellvertretung, ab August 2021	
Riesen Brigitte	Köchin Stellvertretung	
Studer Maria	Köchin Stellvertretung	

Mitarbeiter*innen Nachtpräsenz

Antener Michael	
Bächler Roman	bis Juli 2021
Hug Joel	ab August 2021
Schumacher Monika	
von Werdt Therese	
Kneubühl Jasmin	Stellvertretung
Namasivayam Dilan	Stellvertretung

Mitarbeiterin Sekretariat

Hug Ruth

Vorpraktikum

Buss Melvyn	bis Juli 2021
-------------	---------------

Praktikums- / Ausbildungsstelle

Maeder Anri	ab Oktober 2021
Marti Lea	bis Juli 2021

Leitung Sport

Leiterinnen Sportgruppe monbijou PluSport Gruppe Bern
--

Spenden

Immer wieder können unsere Bewohner*innen dank der gespendeten Beiträge nachhaltig gute und wertvolle Zeit verbringen – wie z.B. die begleiteten monbijou-bern-Ferien. Auch können durch die Spenden wichtige Anschaffungen getätigt werden.

Deshalb geht ein riesiges **MERCI** an all unsere Spender*innen.

Spendenliste (ab CHF 100)

Beat Bannwart

Stiftung Luise Müller Fonds

Roger Rossier

Stiftung ARCA

Gesellschaft zu Schuhmachern

Gesellschaft zu Ober-Gerwern





monbijou bern

begleitetes wohnen in der stadt

Monbijoustrasse 80

CH-3007 Bern

Tel. +41 (0)31 371 39 11

Fax +41 (0)31 371 18 14

team@monbijoubern.ch

www.monbijoubern.ch